

## Die EKHN in der Optimierungsfalle

Zum vierten Mal wird es geschehen. Zum vierten Mal innerhalb von nur vier Jahren legt die Kirchenleitung der EKHN der Kirchensynode Zahlen vor, die zum Zeitpunkt ihrer Veröffentlichung schon von der Realität überholt worden sind. Das aber hat Konsequenzen.

Weil sich die Annahmen schon nach kurzer Zeit als zu gering herausstellen, muss ständig nachgesteuert werden. Das ermüdet, ja erschöpft alle Beteiligten nicht nur, sondern führt dazu, dass man aus dem Verhaltensmuster des „nur optimieren“ nicht herauskommt. Nach und nach werden die Kürzungsvorgaben verschärft, die Diskussion über eine umfassende Strukturreform aber vermieden. Dabei spricht alles dafür, dass auch in der EKHN längst Zukunftsbilder über ihre grundlegende Struktur diskutiert werden müssten. Ging man zu Beginn von ekhn2030 im Jahr 2020 noch von einem Mitgliederverlust von 20% bis zum Jahr 2030 aus (von rund 1,5 Mio. auf 1,2 Mio. Gemeindeglieder), so wird man nun am Ende von 2025 feststellen, dass man die für das Jahr 2030 angenommene Zahl schon jetzt, also in der Hälfte der Zeit erreicht hat. Und die Zahlen über die Höhe des Rückgangs beschleunigen sich in jedem Jahr weiter. Dieser Rückgang ist inzwischen wesentlich größer als im Durchschnitt der 20 Landeskirchen. Die EKHN wird damit schon im Jahr 2030/2031 unter die Grenze von 1 Million Gemeindegliedern abrutschen und im Jahr 2038/2039 voraussichtlich sogar nur noch 750.000 Gemeindeglieder haben. Damit hat sie sich gegenüber 2020 halbiert. Dieser ehrliche und weite Blick in die Zukunft aber wird vermieden. Dabei müsste intensiv und ergebnisoffen diskutiert werden, was das für die Größe, die Anzahl und die Aufgabenstellung der Nachbarschaftsräume, der Dekanate, der Propsteien, der Leitung der Kirche insgesamt bedeutet. „Big pictures“ und Szenarien über ihre Zukunftsgestalt müssten aufleuchten bzw. erarbeitet werden. Übrigens stellt sich dabei dann selbst die Frage nach der Eigenständigkeit, denn gerade in der Umgebung der EKHN herrscht eine große Dynamik vor. Weil man in der EKHN aber vor allem die Entwicklung der Gemeindeglieder seit Jahren nicht realistisch im Blick hat, hält man diese Kirche als Organisation so lange wie möglich in einer Vergangenheit fest, die in der Gegenwart seit Jahren schon zerbröckelt.

- 1.) Immerhin war die EKHN im Jahr 2021 eine der ersten Landeskirchen, die die Mitgliederentwicklung, die der sogenannten „Freiburger Studie“ 2017 zugrunde gelegt wurde, angepasst hat. Nicht mehr 1,5 bis 1,6% sollte der Rückgang jährlich betragen, sondern 2,1%. Allerdings lag der Rückgang im Coronajahr 2020 mit 2,5% deutlich höher und für das Jahr 2021 ergab sich sogar schon ein Rückgang von 2,9%. Der Sprung fiel also damals schon erkennbar zu gering aus. Das daraus abgeleitete Einsparvolumen wurde von 100 Mio. auf 140 Mio. heraufgesetzt. Zeitgleich hat die um 1/3 kleinere badische Landeskirche sich selbst eine Einsparung in Höhe von 150 Mio. für das Jahr 2032 auferlegt, also wesentlich größer gedacht als in der EKHN. Rahmendaten über Gebäude und Personal wurden dort pro Kirchenbezirk (=Dekanat) sehr bald veröffentlicht, die über das Jahr 2032 noch deutlich hinausgingen und das Ausmaß der notwendigen Veränderungstiefe eindringlich vor Augen hielten. In der EKHN dagegen gab es keine Rahmenbedingungen über das Jahr 2030 hinaus.
- 2.) Im Herbst 2023 wurde der Kirchensynode dann eine aktualisierte Prognose vorgelegt, die von einem Rückgang von 2,5% bzw. 3% ausging.<sup>1</sup> Obwohl man in der Drucksache ausdrücklich die aktuellen Daten vom Oktober 2023 mit 3,24% angab<sup>2</sup>, glaubte man zum zweiten Mal, dass

---

<sup>1</sup> <https://www.kirchenrecht-ekhn.de/synodalds/54382.pdf> Seite 3

<sup>2</sup> Ebenda, Seite 8

diese Prozentzahl eher wieder zurückgehen würde. Eine Anpassung des Einsparziels wurde von der Kirchenleitung nicht vorgeschlagen und dieser Kurs von der Synode auch so unterstützt. Einzelne mahnende Stimmen aus der Synode fanden keine große Resonanz

- 3.) In einer Drucksache für die Frühjahrssynode 2025 hieß es dann im Rückblick auf das Jahr 2023 selbst: *„Mittlerweile erscheint die Annahme eines fortgesetzten Mitgliederverlustes von -3 % p.a. nicht mehr als „worst case“, sondern als realistisches, „mittleres“ Szenario. Die im Herbst 2023 in der aktualisierten Finanzprojektion in den Vordergrund gestellte Variante mit -2,5 % Mitgliederentwicklung muss inzwischen als eher optimistisches Bild gesehen werden.“*<sup>3</sup> Im Frühjahr 2025, zur Abfassung der zitierten Zeilen, aber waren die Zahlen des Gemeindemitgliederrückgangs von 2024 schon bekannt: Minus 3,7%. Obwohl die 2024er Zahlen also schon wieder deutlich schlechter geworden waren, gab man im Frühjahr 2025 noch aus, dass man von Minus 3% als dem realistischen Szenario weiter ausgehen wolle.
- 4.) Und nun liegt der Kirchensynode ein halbes Jahr später für Herbst 2025 eine neuerliche Projektion vor. Jetzt heißt es: *„Die neue Projektion unterstellt im Folgenden als Referenzberechnung eine Mitgliederentwicklung von -3,5 % p. a.“*<sup>4</sup> Etwas weiter heißt es dann auch noch: *„Angesichts der aktuellen Mitgliederentwicklung sind auch dauerhaft noch schlechtere Werte nicht ausgeschlossen. Daher wird auch dargestellt, welche Entwicklung sich bei einer Mitgliederentwicklung von -3,75% p. a. ergibt.“*<sup>5</sup> Verwunderlich und unverständlich ist aber folgendes: Im gleichzeitig vorgelegten Haushaltsentwurf für die Jahre 2026 und 2027 ist der zum Halbjahr 2025 festgestellte Gemeindemitgliederrückgang erfasst. Dort ist zu lesen: *„aktuell -4,2% am 01.06.2025 gegenüber 2024.“*<sup>6</sup> Man erwähnt also, dass es die Möglichkeit von „dauerhaft noch schlechteren Werten“ gibt, die aber nicht etwa mit der realen Zahl von Minus 4,2% zur Mitte des Jahres 2025 in dieser Drucksache benannt und schon gar nicht in ihren Folgen berechnet werden, sondern gibt als „schlechteste“ Planungsgröße Minus 3,75% an. Damit ignoriert man erneut die aktuelle Situation. Ob man die Zukunft einer Organisation (!) aber mit einem jährlichen Minus von 3,75% oder mit einem Minus von 4,2% plant, macht einen Unterschied von mehr als 10%. Das ist keine Kleinigkeit. Inwiefern die Zahlen des Gemeindemitgliederrückgangs dann die Prognose über die Kirchensteuereinnahmen beeinflussen, darüber ist dann separat zu entscheiden.

Weil man die Entwicklung der Mitgliederzahl seit Jahren zu niedrig ansetzt, verhindert man beständig notwendige Debatten über einen weiten Blick in die Zukunft. In Baden hat man es schon jetzt im Oktober 2025 geschafft, das wesentlich größere „Paket“ bis ins Jahr 2032 vollumfänglich zu beschließen und damit die 2021 aufgestellten Rahmenbedingungen bestätigt und in ein (natürlich schwieriges) Maßnahmenbündel übersetzt. Württemberg hat ähnliche Verschiebungen im gesamtkirchlichen Haushalt in noch kürzerer Zeit hinbekommen. Andere Landeskirchen legen jetzt in diesen Tagen den Synoden ihre „big pictures“ für die Zukunft vor. Die EKHN-Synode dagegen bekommt erneut Zahlen, die von der Realität schon eingeholt sind. So kommt diese Landeskirche nicht aus der selbstgemachten Optimierungsfalle heraus. Wichtig wären dagegen realistische (!) Annahmen über eine EKHN im Jahr 2035 einschließlich einer Übersicht über die notwendigen Investitionen (z.B. Klimagesetz) und der Mut, Szenarien einer Kirche zu zeichnen, die sich geistlich-theologisch als Glaubensgemeinschaft, aber eben auch strukturell und kulturell als Organisation aus der Zukunft heraus auf allen Ebenen entwirft, anstatt weiter in kleinen Schritten mit schnell überholten Rahmenbedingungen in diese Zukunft zu stolpern. Gerade auch die EKHN hat ein viel größeres Potential für eine gute Zukunft.

Steffen Bauer, im November 2025

---

<sup>3</sup> <https://www.kirchenrecht-ekhn.de/static/58218.pdf> , Seite 16

<sup>4</sup> <https://www.kirchenrecht-ekhn.de/synodalids/60210.pdf> Seite 23

<sup>5</sup> Ebenda, Seite 29.

<sup>6</sup> <https://www.kirchenrecht-ekhn.de/synodalids/60208.pdf> Seite 4